



Artikel von Mag. Antonia Stängl, erschienen in "Mit Kindern wachsen", Juni 2003

Wenn ich in Vorträgen oder Seminaren für Eltern davon spreche, wie ich einem neugeborenen Baby ankündige, dass ich ihm gleich sein Jäckchen anziehe, ernte ich oft Verwunderung. Echtes Staunen löst dann aber mein Hinweis aus, dass Babys von Anfang an "verstehen" und schon nach wenigen Wiederholungen diese Ankündigung mit einer leichten Bewegung ihrer Arme "beantworten".

Für Mütter ist dies vielleicht deswegen nicht ganz so überraschend, weil sie ja bereits während der Schwangerschaft auf vielfältige Weise mit ihrem Baby kommunizieren. In jedem Fall findet der Austausch mit dem Baby von Anfang an statt und ist umso befriedigender, je feiner wir Erwachsene unsere Wahrnehmung auf das Kind einstellen können. Die Sensibilisierung der eigenen Wahrnehmung ist im Grunde Herausforderung und Chance in der Kommunikation mit Babys und Kleinkindern. Ich bin eigentlich davon überzeugt, dass auch jede sonstige Kommunikation von diesem Faktor abhängt, nur vergessen wir das oft in unserer Konzentration auf die sprachlichen Anteile. Mit Babys können wir in diese Falle nicht gehen, worin auch die besondere Gelegenheit besteht, diese ganz eigenen Aspekte der Kommunikation zu üben.



Babys treten mit allen Sinnen mit der Welt in Kontakt, sie kommunizieren mit Hilfe ihres ganzen Körpers.

Die Beschreibung aller Details, die an Babys wahrnehmbar sind, finde ich einigermaßen schwierig. Am liebsten würde ich Ihnen ein Video zeigen. Noch besser: bitte nützen Sie, werter Leser, die nächste Gelegenheit ein Baby oder Kleinkind in seinem ganzkörperlichen Austausch mit der Welt zu beobachten. Dies zeigt viel mehr, als ich je in Sprache übersetzen könnte.

Vielleicht gelingt mir eine Verdeutlichung über ein Fenster in unseren Familienalltag und in die Kommunikation mit meinem 15 Monate alten Buben:

Ich bespreche mit Elijah alles, was wir gemeinsam tun und erleben. (Ich bin mir deswegen so sicher, weil ich das gleiche Verhalten an meinen größeren Kindern immer wieder mit Stolz und Freude beobachten kann: es ginge ihnen nicht so in Fleisch und Blut über, wenn nicht wir Erwachsenen tatsächlich diesen Austausch mit Elijah pflegen würden.) Elijah spricht noch nicht viele real erkennbare Worte, allerdings gibt es schon viele zuordenbare Wortsilben in seinem Ausdrucksschatz, für Mama, Papa, ja, nein, spielen, Essen, etc.

Wir erleben diese als Begleiterscheinungen seines ganzkörperlichen Ausdrucks. Er „sagt“, wenn er etwas möchte, wenn er es nicht möchte, wenn er müde ist, hungrig ist, dass Spielen gerade viel lustiger ist, als wickeln zu gehen, ob seine Hose voll ist, wie sehr er sich freut, wenn seine Geschwister von der Schule nach Hause kommen, er verabschiedet sich von Besuchern, signalisiert dabei klar, wie nah ihm jemand kommen darf, er „sagt“ Jonathan, wenn er sein Spielzeug haben möchte (und bekommt es meist) ...



Der Zauber an der Kommunikation mit Elijah besteht insgesamt für mich in der Freundlichkeit, mit der diese meist abläuft. Elijah spricht in sehr freundlichen, singenden Tönen und drückt in aller fröhlichen Klarheit aus, wie er sich die Dinge vorstellt. Dies führt dann auch dazu, dass er sehr häufig erreicht, was er möchte, denn es macht einfach Freude, auf eine so geäußerte Bitte zu reagieren. Sein Großvater bemerkte kürzlich, dass er noch nie ein Kind in diesem Alter gesehen hätte, dass so viel "Ja" sagt.



Auch wenn ich diese Beobachtung teile, denke ich manchmal, dass das möglicherweise die ganz normale Kommunikationsform von Menschen wäre.

Eine freundlich ausgesprochene Bitte, in dem Vertrauen, dass einem die eigenen Wünsche in der Regel erfüllt werden?

So betrachtet sind „Gespräche“ mit Kindern im vorsprachlichen Stadium immer wieder eine Rückkehr ins Paradies. Sie haben eine so wunderbar ganzheitliche Art sich auszudrücken, und auch ich, die ich Erwachsenen-Sprache verwende, unterstütze diese immer mit Körper, Ausdruck und Gesten, um mich noch verständlicher zu machen. Diese Art zu kommunizieren ist für mich Fließen und Tanz, der sich zwischen mir und dem Kind entwickelt. Ich persönlich habe dadurch für meine Kommunikation auch mit Erwachsenen unglaublich viel gelernt oder besser gesagt wiederentdeckt.

Zwei Aspekte erscheinen mir hilfreich, wenn man es erlernen möchte, auf diese Weise zu kommunizieren:

Der erste ist die nötige Verlangsamung des eigenen Tuns. Erwachsene Menschen sind in unserer Gesellschaft beständig mit einem schier unglaublichen Tempo konfrontiert. Dieses geht uns dann natürlich aus Gewohnheit in Fleisch und Blut über. Im Zusammensein mit Babys ist es deswegen nötig, die eigenen Bewegungen, eigentlich den ganzen Organismus auf eine viel, viel langsamere Geschwindigkeit einzustellen. Tun wir das nicht, so verpassen wir meist das Wesentliche. Diese Drosselung im Tempo ist zwar oftmals anstrengend, bietet aber auch eine wunderbare Gelegenheit, selbst wieder zur Ruhe zu finden. Für mich gibt es kaum etwas Heilsameres, als ein kleines Baby zu wickeln und mich mit ihm gemeinsam in eine Art meditativen Zustand zu begeben. Das ermöglicht mir dann auch, die sonstige "Realität" mit Abstand zu betrachten und rückt sozusagen mein inneres Bild der Welt wieder gerade. Da ich selbst aber ein an sich eher schneller Mensch bin, ist es für mich sehr hilfreich, wenn ich neben meiner Zeit mit meinen Kindern auch immer „Erwachsenenzeit“ einplane, in der ich meine Geschwindigkeit selbst bestimmen kann.

Der zweite Aspekt ist die genaue Beobachtung. Will man auf diese Art mit Kindern kommunizieren, so hilft es sehr, nicht nur aktive Zeiten mit ihnen zu verbringen, sondern auch hin und wieder einfach zuzuschauen. Es ist sehr lehrreich, Kinder in ihren ganz eigenen Aktivitäten zu beobachten. Ich erfahre dabei viel über ihre eigene Zugangsweise zur Welt. Dies unterstützt mich dann wiederum in unserem Zusammensein, da ich mich viel besser auf sie einstellen kann. Abgesehen davon, macht es auch einfach Spaß. Wem es anfangs schwer fällt, so gar nichts zu tun, der kann sich selbst einfach eine bestimmte Aufgabe für die Beobachtung stellen. Zum Beispiel kann er an einem Tag sein Augenmerk auf die unterschiedlichen Bewegungen des Kindes legen und an einem anderen Tag speziell das Gleichgewicht in verschiedenen Positionen wahrnehmen.

Bald lernt man so, sein Kind in all seinen Ausdrucksformen wahrzunehmen und zu verstehen. Eine echte Kommunikation findet statt, lange bevor man sich mit Hilfe von Worten unterhalten kann.